

Hinsicht enttäuscht die Publikation nicht. Einerseits werden von den Autoren interessante Forschungswege eingeschlagen und neue Themen aufgegriffen, andererseits gewinnt man dabei einen guten Überblick über die Forschungsrichtungen und -ergebnisse der Germanisten in Rzeszów. Daher ist die Publikation sowohl jedem Germanisten als auch für alle zu empfehlen, die sich einen Überblick über die gegenwärtige Forschung verschaffen möchte. Es bleibt zu hoffen, dass weitere so inhaltsreiche Bände folgen.

Joanna Szczęk

Madeline Lutjeharms / Claudia Schmidt (Hrsg.): *Lesekompetenz in Erst-, Zweit- und Fremdsprache*. Tübingen 2010, 205 S. (= „Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik“).

Der vorliegende Sammelband *Lesekompetenz in Erst-, Zweit- und Fremdsprache* stellt unterschiedliche Aspekte der Lesekompetenz zur Diskussion und geht zurück auf eine Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik in Hildesheim 2007 mit dem Titel *Zum Zusammenhang von fremdsprachlicher und muttersprachlicher Lesekompetenz*. Den einzelnen Beiträgen geht das einführende Vorwort der Herausgeber: Madeline Lutjeharms, Professorin für Deutsche Sprache an der Vrije Universität Brussel und Claudia Schmidt, Professorin für Sprachwissenschaft des Deutschen und Deutsch als Fremdsprache an der Universität Freiburg voran. Die Herausgeber ordnen die Beiträge vier Blöcken zu.

Das Hauptanliegen des ersten Blocks ist die Auseinandersetzung mit dem Begriff Lesen. Der Aufsatz von **Madeline Lutjeharms** (*Der Leseprozess in Mutter- und Fremdsprache*) liefert Einblicke in die Leseprozesse in der Mutter- und Fremdsprache. Im Mittelpunkt stehen Ausführungen über die automatische und bewusste Verarbeitung sowie die Rolle des Vorwissens. Anhand psycholinguistischer Daten versucht die Autorin die Komplexität des Prozesses darzustellen, um anschließend festzulegen, dass zum Erreichen einer hinreichenden Lesekompetenz der Erwerb von vielen Kenntnisebenen nötig ist.

Der Beitrag von **Claudia Schmidt** (*Lesen und neue Medien*) ist dem Zusammenhang zwischen dem Lesen und den neuen Medien gewidmet. Die Referentin richtet ihren Blick auf Leseweisen und Rezeptionsgewohnheiten, die infolge digitaler Revolution, der Entwicklung neuer Kommunikationsformen und Textsorten verändert wurden. Der Beitrag ist ein engagiertes Plädoyer für das Aufgreifen des Potentials der neu entwickelten Textsorten. Ihr Umsetzen in konkrete Unterrichtsvorschläge soll zur Förderung der mutter- und fremdsprachlichen Lesekompetenz beitragen.

Den zweiten thematischen Block eröffnet die Studie von **Christa Röber** (*Die Nutzung der phonologischen Informationen der Orthographie für das Lesen deutscher Wörter: Zur Problematik des Leseunterrichts in der Schule*), in der über methodische Probleme bei der Vermittlung von Lesestrategien in der Schule reflektiert wird. Als Ausgangspunkt für die Überlegungen gilt eine Untersuchung, in der unzulängliche Leseleistungen von Schülern mit der Präsentation der Schrift in der Grundschule in Verbindung gebracht werden. Etliche Beispiele von Lesefehlern schwacher Leser, bei denen in Be-

schreibung und Kommentierung eine stärkere emotionale Ausdrucksweise zu Tage tritt, säumen die Argumentation. Im Anschluss daran werden Forderungen an die mit dem Misserfolg der Schüler kausal zusammenhängende Lesedidaktik formuliert.

Im gut gegliederten Aufsatz von **Nicole Stadie** (*Entwicklungsdyslexie im Rahmen kognitiv-orientierter Erklärungsansätze*) wird ein plastischer Überblick über unterschiedliche Erscheinungsformen der Entwicklungsdyslexien gegeben. Ausgehend von dem Modell der sog. grundlegenden Teilfähigkeiten, die von kompetenten Lesern verwendet werden, beleuchtet die Autorin entwicklungsspezifische Störungen und zeigt, dass auch der Erwerb der muttersprachlichen Lesefertigkeit nicht immer problemlos erfolgt. Stadie geht auf diverse Schwierigkeiten während der frühen Stufen des Leselerwerbs ein und skizziert Lösungswege d.h. Interventionsmethoden und Behandlungsprinzipien.

Barbara Drechsel (*Die Lesekompetenz in Deutschland im internationalen Vergleich-Testkonzeption und Befunde aus PISA*) berichtet über die Ergebnisse von PISA-Studien aus den Jahren 2000, 2003 und 2006 und thematisiert somit die Lesekompetenz im internationalen Vergleich. Einleitungsweise wird ein Überblick über zentrale Aspekte der PISA-Studien zur Lesekompetenz gegeben. Im Blickpunkt steht die durch Aufgabenbeispiel illustrierte Testkonzeption. Dem Leser werden auch die wichtigsten Befunde und Förderansätze der PISA zur Lesekompetenz dargestellt.

Der Frage nach erfolgversprechenden Texterschließungsstrategien und dem Zeitpunkt derer Vermittlung in der Schule geht **Doris Grütz** (*Unterstreiche das Wichtigste! Kompetenzorientiertes Unterrichten auf der Basis von empirischen Befunden zu einer Textverstehensstrategie*) nach. Es werden empirische Untersuchungen zu dem Thema dargestellt. Auf der Basis der ermittelten Untersuchungsergebnisse werden von der Autorin konkrete didaktische Vorschläge in Bezug auf die Vermittlung der Textverstehensstrategien und die Auswahl von Sachtexten gemacht. Ein bemerkenswerter Vorschlag beruht darauf, eine Visualisierungsmethode einzusetzen, die dem Lehrer einen Überblick über die Anwendung der Textverstehensstrategien unter den Lernern verschaffen sollte.

Den dritten Block bilden Aufsätze, die die Lesesozialisation in der Zweitsprache zum Gegenstand haben. Im Aufsatz von **Swantje Ehlers** (*Lesen(lernen) in der Zweitsprache*) werden Neuansätze zu Behebung mangelhafter Lesekompetenz in der Zweitsprache dargestellt, die zwangsläufig neuartige Lösungsvorschläge ins Blickfeld rücken. Auf der Grundlage der Analyse der zweitsprachlichen Lesesozialisation verweist die Verfasserin auf Besonderheiten und Variablen des Lesens in der Zweitsprache und macht die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Unterrichtspraxis einsichtig.

Der Aufsatz von **Melanie Wagner** (*Lesenlernen: Die Situation in Luxemburg*) beschäftigt sich mit dem Problem des Lesenlernens in Luxemburg. Die komplizierte Sprachsituation in Luxemburg wird auf der Basis der Analyse des Lehrplans für Luxemburgisch, einer Bestandsaufnahme der Textsorten des Luxemburgischen und in Kombination mit Resultaten einer Fragebogenerhebung zur Lesekompetenz und Lesegewohnheiten der luxemburgischen Studierenden illustriert.

Den letzten thematischen Block bilden Beiträge zum wechselseitigen Zusammenhang zwischen dem Lesen in der Fremdsprache und der muttersprachlichen Lesekompetenz.

Franz- Joseph Meißner (*Förderung von Sprachlernkompetenz und Schulentwicklung durch interkomprehensives Lesen?*) wirft die Frage auf, inwieweit Interkomprehension als eine kognitive Auseinandersetzung mit Texten zu einer deutlichen Erhöhung der rezeptiven Mehrsprachigkeit und vor allem zur Verbesserung der Lesekompetenz im schulischen Fremdsprachenunterricht führen kann. Der Referent hebt die Vorteile des interkomprehensiven Leseunterrichts für die Förderung der Sprachlernkompetenz hervor. Seine Studie leistet einen wichtigen Beitrag zur Lerndiagnostik und Lernerautonomie im Rahmen einer integrativen Sprachdidaktik, mit der eine Brücke zwischen der schon erworbenen und der neu zu lernenden Sprache geschlagen werden soll.

Marianne Jacquin (*Lesestrategien im DaF-Unterricht: Tragen sie zum Verständnis fremdsprachlicher Texte bei?*) diagnostiziert dagegen den mangelnden Austausch zwischen fremdsprachlicher Leseforschung und der Unterrichtspraxis. Von einem Definitionsvorschlag für den Strategiebegriff ausgehend stellt sie die Eigenschaften eines guten und erfolgreichen Lesers vor und stellt Überlegungen an, welchen Problemen der Leser beim Lösen unterschiedlicher Leseaufgaben ausgesetzt ist. Anhand einer empirischen Studie versucht die Autorin zu ermitteln, welche Strategien von den Schülern angewendet werden, d.h., ob die muttersprachlichen Lesestrategien auf das Lesen in der Fremdsprache ohne weiteres übertragen werden können. Die Ergebnisse widerlegen die weit verbreitete und pauschale Annahme des Strategiegebrauchs und liefern somit einen Denkanstoß zur Neuorientierung des Dialogs zwischen Forschung, Theorie und Unterrichtspraxis. Die Verfasserin formuliert einen Ansatz zum Gebrauch der Lesestrategien und sondert einzelne Determinanten aus, die bei ihrer Wahl und Anwendung ins Spiel kommen.

In dem beachtenswerten Aufsatz von **Jan Iluk** (*Leseleistungen im Sachfachunterricht: Zum Einfluss von Wort- und Syntaxverarbeitung*) wird die Frage diskutiert, inwieweit die Sprachkenntnisse allein zum Erreichen der Lesekompetenz in einer Fremdsprache ausreichen. Der Autor bezieht sich auf die Hypothese, nach der Textverarbeitung auf mehreren sich gegenseitig beeinflussenden Ebenen abläuft. Vier Ebenen werden hier unterschieden: die visuelle Wahrnehmung, der lexikalische Zugriff, die Worterkennung und die syntaktische Analyse, wobei im Beitrag die letzten zwei genannten ins Visier genommen werden. Die Beweisführung säumt eine interessante Darstellung der Leseergebnisse in zwei Schulexperimenten zum Einfluss der genannten Textmerkmale auf die Effizienz des Lesens. Iluk weist nach, Beispiele aus der Unterrichtspraxis liefernd, dass eine optimierte Neufassung von Lehrwerktexten die Leseeffizienz steigern und den Schülern eine Chance auf einen effektiven Wissenserwerb geben kann. Der Beitrag bietet vielfältige Hinweise, wie die Lesekompetenz effektiv und mit sichtbarem Lernerfolg entwickelt werden kann.

Im Mittelpunkt des darauf folgenden Beitrags von **Claudia Schmidt** (*Textsortenwissen und Lesekompetenz*) stehen Ausführungen über den Zusammenhang zwischen der fremdsprachlichen Lesekompetenz und dem Textsortenwissen. Ähnlich wie bei Iluk (im Band) werden Textparameter ausgesondert, die den Erschließungsprozess positiv ggf. negativ beeinflussen. Die Verfasserin weist zu Recht darauf hin, dass das Wissen über Textsorte als einer von mehreren Einflussfaktoren nur ungenügend in der Unterrichtspraxis berücksichtigt wird. Erörtert werden aktuelle das Bild des Textsortenwissens prägende Ansätze der Textlinguistik und Ergebnisse der Textrezeptionsforschung. Schmidts Auf-

satz folgt eine Fragebogenerhebung zur Auswahl und zum Gebrauch von Textsorten unter fortgeschrittenen Lernern mit dem Ziel, Empfehlungen für die didaktische Vorbereitung von Lehrtexten abzuleiten.

Den Band schließt der Aufsatz von **Caterina Mempel** (*Verstehensprobleme bei der Comic-Rezeption in der Erst- und Fremdsprache. Eine vergleichende Untersuchung mittels Laut-Denk-Daten*). Am Beispiel der Comic-Rezeption setzt sich die Vortragende mit den Verstehensproblemen fünf französischer Deutschlerner auseinander. Auf aufschlussreiche Art und Weise behandelt sie das Problem des individuellen Leseverhaltens in der Erst- und Fremdsprache und zwar die Frage, inwieweit das Darstellungsformat, d.h. die Kombination von Text und Bild, das Leseverstehen in der Fremdsprache erleichtern kann.

Abschließend kann man sagen, dass der Sammelband ein sehr gutes Bild von dem Zusammenhang zwischen muttersprachlicher Lesesozialisation und fremdsprachlicher Lesekompetenz leistet. Seine Lektüre ermöglicht ohne Zweifel einen umfassenden Einblick in die Probleme und Förderansätze des Lesens in der Erst-, Zweit- und Fremdsprache sowie über Faktoren, die die Lesekompetenz prägen: Sprachkenntnisse, Textsortenwissen, inhaltliches Vorwissen und Textstruktur. Die besprochene Publikation führt dem Leser vor Augen, wie bedeutend bei der Erforschung von Fremdspracherwerb empirische Untersuchungen sind, die bestimmte Schlussfolgerungen für die Unterrichtspraxis ermöglichen. Die geleistete Bestandsaufnahme eröffnet vielfältige Perspektiven für eine weiterführende Diskussion und präzisiert künftige Untersuchungsziele. Jedem, der an der Optimierung von Fremdsprachenlehr- und -lernprozessen Interesse hat, werden somit vielfältige Anstöße sowie Anregungen zu eigenen Untersuchungen geboten. Die vorliegende Aufsatzsammlung weist eine durchdachte, geordnete und lesefreundliche Struktur auf.

Agnieszka Gardian-Kwiczala

Bericht über den Workshop *Geschichte der Nordeuropa-Forschung im deutschen Sprachraum*, 1.–3. Juli 2011, Berlin.

Die Skandinavistik als eine selbständige wissenschaftliche Disziplin war zunächst auf der philologischen Landkarte des 18. und 19. Jahrhunderts ein weißer Fleck, denn ihr Forschungsbereich verbarg sich innerhalb der deutschen Philologie unter dem Namen *deutsche Altertümer* und wurde erfolgreich in der sich etablierenden Germanistik betrieben, die sich bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts als Wissenschaftsdisziplin aller germanischen Sprachen und Kulturen verstand. Somit war die Skandinavistik fachgeschichtlich ein Teilbereich oder eher eine Ergänzung der älteren Germanistik. Die heutige Skandinavistik (Nordistik, nordische Studien, nordische Philologie oder skandinavische Philologie) wird gewöhnlich in zwei Teildisziplinen unterteilt: die ältere Skandinavistik, die sich mit der altnordischen Sprache, Literatur und Kultur des Nordens im Mittelalter auseinandersetzt, und die neuere Skandinavistik, die sich die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem gesamten Kulturkreis der nordischen Länder Island, Norwegen, Dänemark, Färöer und Schweden vom Anfang der Neuzeit bis zur Gegenwart zum Ziel setzt. Die Institutionalisierung der Finnlandkunde und verwandter Fächer im 20. Jahrhundert führte zu einer